

Die Zeitschriften *Bardzour* und *Fangok* und die Entstehung eines kreolsprachigen, literarischen Feldes auf La Réunion in den 1970er Jahren

Jean Erian Samson

ABSTRACT: Dieser Artikel befasst sich mit der Entstehung des kreolischen literarischen Feldes auf La Réunion während der 1970er Jahre. Dieses bildet sich auf dem Fundament zahlreicher Proteste gegen die französische Assimilationspolitik aus und legitimierte sich durch seine intensive Auseinandersetzung mit der populären kreolischen Vorstellungswelt. Im Zentrum der Untersuchung stehen die Kulturzeitschriften *Bardzour* (1974–1977) und *Fangok* (1978–1979) sowie deren Rolle bei der Legitimation und der Autonomisierung dieses Feldes.

Einleitung

In einem ersten Schritt benötigt die Auseinandersetzung mit der réunionesischen Literatur ein Wissen um die Dynamiken des frankophonen literarischen Feldes, die auch in dieser ehemaligen französischen Kolonie am Werk sind. Im zweiten Schritt erfordert sie ein Verständnis für die Schwierigkeit der Definition und der Selbstrepräsentation des réunionesischen Seins, welches kontinuierlich mit einem durch die Departmentalisierung verstärkten repressiven kulturellen und politischen System konfrontiert ist. Das Gesetz zur Departmentalisierung, getragen und verteidigt durch die Parlamentarier Leopold Bissol (Martinique), Gaston Monnerville (Französisch-Guyana), Raymond Vergès (La Réunion) und Aimé Césaire (Martinique) wurde am 19. März 1946 vom französischen Parlament verabschiedet. Dieses Gesetz legt fest, dass die vier ehemaligen Kolonien Französisch-Guyana, Martinique, Guadeloupe und La Réunion „zu französischen Territorien erhoben“ (Gesetz Nr. 46-451 vom 19. März 1946) werden, obgleich diese sogenannten französischen Departements von Paris nie als solche behandelt wurden. In *Les Antilles décolonisées* bekräftigt Daniel Guérin, „dass [...] das Gesetz von 1946 die Französischen Antillen nicht zu Departements des Mutterlandes, sondern nur zu überseeischen Departements, d. h. zu Departements zweiter Klasse, zu armen Verwandten gemacht hat“ (Guérin 1956, 157). Durch den neuen Status wurden sie aufgefordert, die von Frankreich auferlegte politische und kulturelle Assimilation zu übernehmen, und damit die dem antillischen und réunionesischen Dasein innewohnenden pluralistischen Werte zu missachten, welche im Gegensatz zu der von der von Frankreich propagierten Vereinheitlichung stehen. Mit ihrer Entscheidung für die Departmentalisierung legitimierten die politischen Klassen auf den Antillen und La Réunion eine andere Form der französischen Herrschaft, die gewissermaßen durch Entfremdung und die Unterdrückung jeglicher revolutionären Impulse in den Überseeappartements erreicht wurde.

In der Tat trägt der Status als Überseegebiete (frz. *Departement d’Outre-Mer*, kurz *Dom-Tom*) und die Diglossie, unter der das réunionesische Kreolisch angesichts der französischen Sprache leidet, zu der Komplexität der Situation der Literatur auf der Insel bei, welche mal als Regionalliteratur, mal als frankophone Literatur klassifiziert wird. In der Summe wird die réunionesische Literatur dabei konstant in Beziehung zu Frankreich definiert und übernimmt so das Paradigma einer einsprachig französischen Literatur. Die Idee einer solchen einsprachig französischen Literatur, so der Forscher Josias Sémujaña, „setzt den Schriftsteller

unweigerlich in Beziehung zum Französischen, dessen Status und Normen in Frankreich definiert werden“ (Sémujanga 1991, 252). Die réunionesische Bevölkerung sieht sich folglich mit von der Metropole diktierten Modellen konfrontiert, die ihre kulturelle, künstlerische, literarische und sprachliche Entfaltung ausbremsen.

Wie bereits oben betont, erneuerte die Departementalisierung lediglich die Herrschaftsverhältnisse des kontinentalen Frankreichs, die unter anderem durch die kulturelle Assimilation, ein Überbleibsel des hegemonialen Kolonialsystems, geprägt waren. Nichtsdestotrotz vollzogen sich von diesem Zeitpunkt an und in den folgenden Jahrzehnten viele Veränderungen in den sozialen Sphären von La Réunion, bis sie Frankreichs assimilatorisches Projekt ins Wanken brachten. Diese Veränderungen können als politische und kulturelle Erwidierungen auf das assimilatorische Projekt verstanden werden. Sie erfolgen im Kontext einer ständigen Suche der Bevölkerung La Réunions nach einer eigenen Identität, die nicht von ihrem Erleben, ihrer Beziehung zu ihrer unmittelbaren Umwelt, ihrer Geschichte entbunden wird und die sich in ihrer ganzen Lebensweise, von Frankreich unterscheidet.

Die 1970er Jahre markieren den Höhepunkt der Unruhen im literarischen und im kulturellen Bereich der Réunion und „erzeugen einen Umbruch in der Auffassung von Kultur“ (Magdelaine-Andrianjafitrimo 2008, 7). Mit diesem Umbruch weitet sich eine literarische Kreolophonie aus, die die typischen Vorstellungswelten der réunionesischen Gesellschaft voranstellt, während sie gleichzeitig die Anerkennung der Paraliteraturen und der oralen Kultur fordert und damit eine Rückkehr zur Dichte der kulturellen Landschaft von La Réunion vollzieht.

Der vorliegende Artikel behandelt den Aufschwung des literarischen kreolsprachigen Feldes von La Réunion und die Rolle der Zeitschriften *Bardzour* (1974–1977) und *Fangok* (1978–1979) bei seiner Etablierung. Dabei wird zu sehen sein, dass diese zwei Kultur- und Literaturzeitschriften, wichtige Keimzellen waren, in denen Herausgebende und Mitwirkende nicht zögerten, sich dem „Kulturkampf für die Wiedererlangung der ‚Kultur der Nacht‘, die angeblich durch die Sklaverei ausgelöscht worden war“ (Beniamino 2007, 16), anzuschließen. Ein subversives Projekt, das in einem Prozess der Selbstermächtigung und der Aufwertung bedeutender kultureller Objekte, die es der Bevölkerung ermöglichen, sich als kreolisches Volk zu behaupten und zu identifizieren, von Anfang an auf Kämpfe gegen die kulturelle Hegemonie Frankreichs verweist.

***Bardzour* und *Fangok*, zwei engagierte Zeitschriften**

Die Zeitschrift *Bardzour* wurde 1974 von dem réunionesischen Poeten und Wissenschaftler Boris Gamaleya (1930–2019) gegründet. Gamaleya ist einer der ersten Intellektuellen von La Réunion der ausführlich zur kreolischen Sprache arbeitete und in einer spracharchäologischen Untersuchung alle Texte erfasste, die in Kreolisch auf La Réunion geschrieben und veröffentlicht wurden, um so das Lexikon des Kreolischen zu aktualisieren. Bei dieser Arbeit handelt es sich um eine Reise in das Innere einer fragilisierten Kultur, die in einem Abhängigkeitsverhältnis gefangen ist. Neben Gamaleya zählten der Dichter Alain Armand, die Dichterin und Autorin Anne Cheynet, der Poet und Autor Alex Gauvin, der Zeichner Roger Théodora sowie der Dichter und Sänger Danyèl Waro zu den weiteren Herausgeber:innen und Mitarbeiter:innen der Zeitschrift. Nach dem Rückzug von Gamaleya gründen die übrigen Mitglieder der Gruppe im August 1978 und damit ein Jahr nach der Auflösung von *Bardzour* die Zeitschrift *Fangok*, die an *Bardzour* anknüpft. Im sehr kurz gehaltenen Editorial der ersten Ausgabe, das sich wie ein Manifest liest, legen die Herausgeber:innen die vier Schwerpunkte der Zeitschrift fest: Die Geschichte von La Réunion; die Förderung der réunionesischen Literatur sowohl in französischer als auch in kreolischer Sprache; die Verteidigung und Förderung der kreolischen Sprache sowie den Aufbau kultureller Beziehungen mit weiteren dominierten Ländern, insbesondere den Schwesterinseln im Indischen Ozean und in der Karibik.

Bereits in der Namensgebung der beiden Zeitschriften ist das Bestreben das Projekt in einem militanten Kontext zu verankern, zu erkennen. Die Wahl der Wörter *Bardzour* und *Fangok* ist weit davon entfernt, harmlos zu sein, denn es handelt sich um Begriffe, die unmittelbar auf Repräsentationen in der kreolischen Vorstellungswelt verweisen, mit denen sich die Angehörigen der populären Klassen bzw. der bäuerlichen Massen, identifizieren können. So verweist das Wort *Bardzour* auf die Morgendämmerung, auf die ‚barre-jour‘, die den Bewohner:innen des Hochlandes, also den Bauern, bekannt und voller Verheißungen ist. Es steht für Klarheit und Licht und verweist auf Entfaltung und Freiheit. Dasselbe gilt für den *Fangok*, ein landwirtschaftliches Instrument, das bei allen Familien auf La Réunion zu finden ist, die ein kleines Stück Land besitzen und das hilft, Unkraut zu entfernen, die Erde zu lockern und Blumen zum Blühen zu bringen.

Engagement für das réunionesisches Kreolisch und die Mündlichkeit

Die Kämpfe für die kreolische Sprache und Kultur zu Beginn der 1970er Jahre wollen diese Emanzipation durch Maßnahmen zur Beseitigung von Diskursen erreichen, die das Französische zur dominanten Sprache erheben, sprachlichen Druck auf das Kreolische ausüben und es in den Status eines Dialekts zurückdrängen. Dieses Zurückdrängen kommt für die Aktivist:innen einer Verneinung der réunionesischen Kultur und der Herabsetzung der kreolischen Sprache gleich. Die Zeitschriften *Bardzour* und *Fangok* entwickelten sich in diesem Kontext zu Denkfabriken, in denen zahlreiche Vorschläge zur Strukturierung der Sprache untersucht wurden.

In seinem Aufsatz „Du créole opprimé au créole libéré“ von 1977 stellt Axel Gauvin die linguistische Situation in La Réunion dar und schlägt eine Sprachpolitik vor, die die Aufwertung der Kreolsprache beinhaltet. Er bekräftigt, dass „der französische Kolonialismus immer versucht hat, die Idee zu verbreiten, dass die Sprachen der beherrschten Völker [...] von Natur aus minderwertig seien; das Aufzwingen der eigenen Sprache hätte dann als eine Notwendigkeit erscheinen können, die den Bedürfnissen der beherrschten Völker selbst entsprach“ (Gauvin 1977, 55). Für Gauvin hat diese koloniale Politik die Negierung des kreolischen Individuums zur Folge: „Bei der Inferiorisierung des kreolischen Individuums durch die Inferiorisierung der kreolischen Sprache spielt die koloniale Schule eine grundlegende Rolle [...]; dies verweist auf die Verneinung der Sprache des Schülers, also auf die Verneinung seiner Persönlichkeit, die sich um diese Sprache herum aufgebaut hat“ (ebd., 66). Es handelt sich also um ein ganzes politisches Projekt, das zum Ziel hat „das nationale Bewusstsein [auf La Réunion] durch die Erhöhung der kolonialistischen Entfremdung zu verzögern, den nationalen Befreiungskampf zu verzögern, die Kolonisierten gegenüber dem Kolonisator mit Komplexen zu versehen“ (ebd., 73).

Eines der ersten Ziele der Zeitschriften *Bardzour* und *Fangok* war, das Kreolische als vollwertige Sprache zu etablieren und die glottophage (unter Glottophagie wird die Tendenz dominanter Sprachen verstanden, die dominierten Sprachen zu verschlingen, vgl. Calvet 1974) französische Politik zu bekämpfen. Dafür mussten vor allem die ersten Grundlagen geschaffen werden, d.h. es musste sich mit der Ausgestaltung und Ausstattung der kreolischen Sprache auseinandergesetzt werden. Des Weiteren war es in den 1970er Jahren ein

Anliegen fast aller militanten kreolsprachigen Linguisten das Kreolische mit einer Schriftsprache zu versehen.

Somit entsteht die Zeitschrift *Bardzour* 1974 mit dem Ziel, die kreolische Sprache zu institutionalisieren bzw. zu strukturieren, aber auch und vor allem mit der Absicht der Herausgeber:innen, die populäre Kultur durch Mündlichkeit aufzugreifen. Oralität bildet den Unterbau der kreolischen Kulturen, schafft jedoch auch einen Gemeinplatz für eine kreolische Literatur. Demnach legt die erste Ausgabe von *Bardzour* den Fokus auf die traditionellen Märchen/Erzählungen, worauf das Editorial folgendermaßen Bezug nimmt:

Zum Einstieg: Volksmärchen („zistoire“). Weitere, viele weitere, werden später folgen. Es wird uns ein extremes Vergnügen sein. Diese Märchen? Sie werden immer und überall erzählt, in den populären Familien, bei den Totenwachen, in Kasernen, Gefängnissen, Krankenhäusern, am Meer, auf den Plantagenwegen usw., verschwinden hier, um dort wieder aufzuerstehen... (*Bardzour* 1974, 5)

Ursprünglich der Mündlichkeit überlassen, trägt das schriftliche Festhalten der Märchen zu ihrem Fortbestand bei. Dieses Vorgehen enthält hinsichtlich der Rehabilitierung des kreolischen Feldes eine doppelte Absicht: eine Wiederverwurzelung bzw. Wiederverankerung in der Mündlichkeit und der Wunsch, die Sprache schriftlich zu fixieren und mit einer Schriftsprache zu versehen. Tatsächlich ist die Mündlichkeit der Stützpfeiler der populären Kulturen in den kreolischen Gesellschaften; sie bildet die Intelligenz dieser Gesellschaften/Kulturen, um die Autoren der *Éloge à la Créolité* zu zitieren: „Die kreolische Mündlichkeit, selbst wenn sie in ihrem ästhetischen Ausdruck konterkariert wird, birgt ein System von Gegenwerten, eine Gegenkultur; sie legt Zeugnis ab vom gewöhnlichen Genie, das auf den Widerstand angewandt wird und sich dem Überleben widmet.“ (Bernabé/Confiant/Chamoiseau 1989, 34). Aus diesem Grund bleiben die Märchen, Sprichwörter und Sirandanes (traditionelle Rätsel) u. ä. in der Landschaft des réunionesischen Kreolisch fruchtbare Orte für den Legitimierungsprozess der Kreolsprache und der Literatur der Insel. Für die Zeitschriftmachenden handelt sich nicht nur um eine schlichte Rückkehr zum Märchen mit dem Ziel, eine gewisse Neugierde zu befriedigen, sondern um eine politische Dringlichkeit angesichts des anhaltenden assimilationistischen und entfremdenden Diskurses der herrschenden Machthaber und der lokalen Kreolophoben, wie sie im Editorial hervorheben: „Heute muss man zu diesen Traditionen gehen, die die Mentalität des Volkes offenbaren. Man muss diese Traummärchen, diese Ausbrüche der königlichen Vorstellungskraft aufzeichnen und schriftlich fixieren“ (*Bardzour* 1974, 6). Das Aufzeichnen und Verschriftlichen der ‚Traum-Märchen‘ ermöglicht

es nicht nur, diese zu einem unerschöpflichen Erbe zu machen, sondern auch einen Raum für Debatten um die Festlegung einer kreolischen Schriftsprache zu eröffnen. Denn damit das Kreolisch seinen wahren Platz in der Sprachlandschaft von La Réunion (wieder)findet, ist es unumgänglich, es mit einer Schreibweise auszustatten, die die lokale Realität widerspiegeln kann.

In der ersten Ausgabe von *Bardzour* entscheiden sich die Herausgeber:innen für eine phonologische (oder phonetisch-phonologische) Form, die von der ersten, etymologischen und am Französischen orientierten Schriftsprache abweicht. Dieser Anspruch bezüglich der Ausgestaltung des Kreolischen setzt sich in einem kreolsprachigen Artikel der gleichen Ausgabe mit dem pädagogischen Titel *Manir ékri po l'ékol demin (Die Schreibweise für die Schule von morgen)* fort. In diesem werden zwei weitere Formen der Schriftsprache vorgeschlagen, die sich immer weiter von der etymologischen Form entfernen:

Die vorliegende Ausgabe befasst sich mit der Schreibform. Es werden drei Transkriptionssysteme vorgeschlagen. Das erste – eine Notlösung – kleidet die Erzählungen provisorisch ein, um den an die einzig offizielle Rechtschreibung gewöhnten Réunionesen das Lesen zu erleichtern. Die beiden anderen brechen mit der Tradition und warten am Schultor auf das Signal zum Eintritt. (ebd., 7–8)

In dem Artikel werden drei Schreibformen für das Kreolische vorgeschlagen. Der réunionesische Linguist Francky Lauret erklärt detailliert das revolutionäre Ziel, welches sich hinter den Vorschlägen verbirgt:

Was den ersten Weg betrifft, so wird in der Einleitung dieses Dokuments zunächst der „Kolonialismus“ des Schulsystems auf La Réunion und die zu große Komplexität des orthografischen Systems und seine Unangepasstheit an die kreolische Sprache angeprangert:

Créole la niabou gaingne in ti grain « l'instruction » lé amaillé dans ce sipolata. In doulèr po li écri son langaze pays ec ce maudit l'orthographe. Pli souvent li renonce. (Der Kreole, der es geschafft hat, einen Krümel Bildung zu erlangen, verheddert sich in dieser Chipolata. Es ist ein Schmerz für ihn, die Sprache seines Landes in dieser verfluchten Rechtschreibung zu schreiben. Meistens verzichtet er darauf).

Angesichts der Schwierigkeiten bei der Kodierung, aber auch bei der Dekodierung lässt sich konstatieren, dass

I faut çanzé, mais i faut pas çanzé trop fort, i faut laisse in bon pé le mot tel qui lé. Ç po zordi. (Man muss sich ändern, aber man darf sich nicht zu stark ändern, man muss viele Wörter so lassen, wie sie sind. Das ist es für heute).

Das Argument lautet, dass „L'école lé cont not pays!“ (Die Schule ist gegen unser Land!), dass sie nicht versucht, die Kinder zu fördern, um sie „vivement“ in das Arbeitsleben zu schicken, „sans in diplôme et san in travail“. (Lauret 2020, 206)

Aus diesen Vorschlägen gehen später die wichtigsten Formen der Schriftsprache des Kreolischen auf La Réunion hervor, die in der Forschung und der Kunst verwendet werden: die etymologische Schriftsprache lékritir 77 ‚die Schrift 77‘ (phonologische Schriftsprache), die Schriftsprache von 1983 – genannt KWZ – und letztlich jene von 2001, genannt Tangol, die vom Amt für kreolische Sprache vorgeschlagen wurde.

Die Diskussionen um die Ausgestaltung und Aufwertung des Kreolischen durchziehen die Textspalten der beiden Zeitschriften. Eine einfache Gegenüberstellung der wenigen Editorials belegt diesen Umstand. In der ersten Ausgabe wurden, wie oben bereits dargelegt, die Grundzüge für diese sprachliche Ausgestaltung skizziert. Ihr Editorial stellt das mit der Gründung der Zeitschrift verknüpfte politische, kulturelle und linguistische Projekt der Herausgeber:innen dar, das sich wie ein roter Faden durch die vier darauffolgenden Ausgaben sowie die drei Nummern von *Fangok* zieht. Im Editorial der zweiten Ausgabe von *Bardzour* gehen die Herausgeber:innen auf die Notwendigkeit und Verpflichtung ein, Vorschläge im Zusammenhang mit der Schriftsprache des Kreolischen zu berücksichtigen, um die Popularisierung der Schriftsprache vor allem im Bildungsbereich und in der Literatur zu erleichtern:

Vor allem müssen wir uns, wie in *Bardzour* Nr. 1 vorgeschlagen, schnell auf eine gemeinsame Schriftsprache des Kreolischen für den täglichen Gebrauch einigen und eine einfache Grammatik verfassen. Wir müssen unsere Jugend und unsere Schriftsteller dazu ermutigen, immer mehr und immer wertvollere Texte zu produzieren. (*Bardzour* 1976, 2)

Zu den Zielen, welche die Herausgeber:innen von *Fangok* im Editorial der ersten Ausgabe formulieren, gehört auch die Verteidigung und Förderung des Kreolischen auf La Réunion: „Um unsere bevorzugte Sprache, das Réunionesisch, zu verteidigen und zu fördern, die viel zu lange bekämpft und verachtet wurde“. (*Fangok* 1978, 7)

In derselben Ausgabe vom August 1978, stellt Axel Gauvin in einem Artikel mit dem Titel *Lékritir 77*, die phonologische Schriftsprache 77 vor, die von der gleichnamigen Gruppe 1977 erarbeitet wurde. In seinem Artikel geht Gauvin auf die ideologischen Überlegungen ein, die die Gruppe dazu veranlasste, sich anstelle der etymologischen, die lange Zeit im Kreolischen von La Réunion verwendet wurde, für eine phonologische Schriftsprache zu entscheiden:

aus verschiedenen Gründen, insbesondere weil die etymologische Orthographie die Kenntnis der französischen Orthographie voraussetzt, so dass diese Art, Kreolisch zu schreiben, nur von denjenigen praktiziert werden könnte, die es nicht wirklich brauchen, und nicht von denen, die es brauchen. (Fangok 1978)

Es kann hier verstanden werden, dass die etymologische Orthographie unpassend für kreolophone Réunionesen, die das Französische nicht beherrschen, wie es zu der Zeit auf den Großteil der Bevölkerung zutrifft, ist, während die bilinguale Elite hingegen, die die Tendenz hat, sich dem französischen Monolinguisismus anzunähern, Kreolisch nicht zwangsläufig verwendet. Folglich würde der Versuch, die etymologische Schriftsprache zu verstetigen, nicht mit der Entwicklung des Kreolischen übereinstimmen. In den vorangegangenen Zeilen wurden die Strategien, die die Herausgeber:innen von *Bardzour* und *Fangok* einsetzten, um die Folgen der diskursiven Abwertung des Kreols entgegenzuwirken, gezeigt.

Die 1970er Jahre: Die Entstehung des literarischen, kreolischen Feldes auf La Réunion

Bezüglich der Frage des literarischen Feldes stütze ich mich vor allem auf die Arbeiten von Valérie Magdelaine-Andrianjafitrimo und Carpanin Marimoutou, die 2006 in *Univers créoles n°6* unter dem Titel *Le champ littéraire réunionnais en questions* veröffentlicht wurden. In diesem Artikel versuchen die beiden Autor:innen die Existenz eines literarischen, reunnionesischen Feldes aufzuzeigen. Dieses kann jedoch mit westlich-europäischen Instrumentarien kaum erfasst werden, da es sich aus Genres bildet/gebildet hat, die zur Paraliteratur gehören bzw. in die mündliche Literatur verbannt wurden, wie z.B. Lebensgeschichten, Fortsetzungsromane, Märchen oder auch Maloya (Volkslieder und -musik).

Den Autor:innen zufolge erlaubt die Verwendung des Begriffes ‚literarisches Feld‘ im Kontext der Analyse der Literatur(en) der Réunion, diese in Abhängigkeit von ihren sozialen Produktionsbedingungen und den Beziehungen, die sie zu anderen Feldern und den französischen Literaturproduktionen unterhalten, zu betrachten. Denn in der Tat, so Gisèle Sapiro, „geht die Feldtheorie von der Annahme aus, dass Literatur keine sozial unbestimmte Aktivität ist“

(Sapiro 2014, 24). Allerdings „kann [sie] jedoch nicht auf soziale, wirtschaftliche oder politische Determinationen reduziert werden“ (ebd.), weil das literarische Feld wie jegliches Feld seine eigenen Regeln und internen Netzwerke besitzt, die relativ unabhängig von äußeren Anforderungen sind, wie Pierre Bourdieu schreibt:

Le champ est un réseau de relations objectives (de domination ou de subordination, de complémentarité ou d'antagonisme, etc.) entre des positions – par exemple, celle qui correspond à un genre comme le roman ou à une sous-catégorie telle que le roman mondain, ou, d'un autre point de vue, celle que repère une revue, un salon ou un cénacle comme lieux de ralliement d'un groupe de producteurs. (Bourdieu 1992, 444)

Von da an ist zu sehen, dass das literarische Feld der Réunion sich in der postkolonialen Phase durchzusetzen beginnt. Dabei kann diese Periode „keineswegs durch das Jahr der Départementalisierung, 1946, symbolisiert werden, sondern kommt erst in Betracht, als sich ein postkolonialer Oppositions- und Aneignungsdiskurs erhebt, d.h. ab den 1970er Jahren“, wie Magdelaine-Andrianjafitrimo und Marimoutou betonen (Magdelaine-Andrianjafitrimo/Marimoutou 2006, 8). Allerdings gab es auch in der bis 1946 dauernden Kolonialzeit in der réunionesischen Literatur einige emblematische literarische Figuren wie Auguste Lacaussade (1815–1897) und Leconte de Lisle (1818–1894), die in Frankreich großen Erfolg hatten. Weil ihre Werke jedoch außerhalb der Insel entstanden und zudem die Dynamik des französischen literarischen Feldes mitgeprägt haben, wie im Fall von Leconte de Lisle, der einer der Anführer der literarischen Bewegung *Parnasse* war, wird die Legitimität dieser beiden Dichter in einem réunionesischen Korpus weiterhin kontrovers diskutiert.

Nichtsdestotrotz wird de Lisle, obwohl von den Literaturkritiker:innen auf La Réunion als Assimilierter angesehen, von den Inselbewohner:innen und vor allem von den Akteur:innen, die sich während der 1970er-Jahre im Kampf um die Autonomie und Legitimation des literarischen Feldes engagierten, als Dichter La Réunions anerkannt und reklamiert. Die Haltung der Kritiker:innen hingegen wird in der Frage, welche Magdelaine-Andrianjafitrimo und Marimoutou in der Einführung zu *Le champ littéraire réunionnais en question* stellen, ersichtlich: „Kann man Schriftsteller, die die Insel verlassen haben, um sich praktisch nicht mehr für sie zu interessieren, in den Rang der Gründerväter einer Literatur aufnehmen?“ und sie fahren fort „Auf einen Leconte de Lisle, der von den Inselbewohnern als Réunioneser anerkannt wurde, antwortet ein Leconte de Lisle, der in Frankreich speziell als Dichtervater und Gründer der Parnasse gelehrt wurde“ (ebd., 14–15). Als Antwort auf diese Unklarheit argumentiert Pascale Casanova in *La République mondiale des lettres*:

Assimilation ist beispielsweise der ‚Nullpunkt‘ der literarischen Revolte, d. h. sie ist für jeden angehenden Schriftsteller aus einer politisch und/oder literarisch verarmten Region obligatorisch, wenn ihm keine literarischen und nationalen Ressourcen zur Verfügung stehen – beispielsweise in kolonisierten Regionen vor dem Aufkommen jeglicher Forderungen nach Unabhängigkeit und nationaler ‚Differenz‘. (Casanova 2008, 297)

Es handelt sich folglich um diese Perspektive der literarischen Revolte, aus der die Aktivist:innen der 1970er-Jahre auf Leconte de Lisle als ihren großen Dichter Anspruch erhoben und sogar die Rückführung seiner Asche auf die Insel forderten, was im September 1977 auch tatsächlich erfolgte. Eine Geste in der Magdelaine-Andrianjafitrimo und Marimoutou „ein symbolisches Anliegen in der Rivalität des réunionesischen Feldes mit dem französischen Feld, das ihm seine großen Männer abspenstig machte“ (Magdelaine-Andrianjafitrimo/Marimoutou 2006, 15), erkennen.

Anlässlich der Ankunft der Überreste des Dichters auf der Insel widmeten die Herausgeber:innen von *Bardzour* ihm die vierte Ausgabe mit der Veröffentlichung einer Kurzgeschichte, in der de Lisle die koloniale Realität, die er während der Kolonialzeit auf La Réunion erlebt hatte, anklagt. Im Editorial jener Ausgabe wird ersichtlich, dass seine Verfasser:innen einer Logik der Wiederaneignung literarischer Akteur:innen der Réunion, die lange Zeit von Frankreich beschlagnahmt worden waren, folgen:

Wir freuen uns, unseren Lesern einen Text von Leconte de Lisle mit dem Titel „Mon premier amour en prose“ vorzustellen, in dem wir einen Leconte de Lisle ohne Podest und ohne die Kälte entdecken, die ihm in den literarischen Handbüchern zugeschrieben wird. An vielen Stellen erscheint er uns als Landsmann mit der Sprache und dem Herzen aller ‚casseurs ti-bois‘ auf La Réunion... Unter dem Humor, der Pirouette und dem Firlefanz scheint jedoch die moralische Haltung durch, die ein Feind der Sklaverei ist.

Unsere Leser werden also mit Erstaunen einen unbekanntem Aspekt der Kunst unseres großen Dichters entdecken können. (Bardzour 1977, 1–2)

Die Kämpfe für die Entfaltung der kreolischen Sprache und Kultur sind die Grundpfeiler für die Entwicklung des literarischen Feldes in den 1970er-Jahren. Von da ausgehend ist zu beobachten, dass die Literat:innen die Realitäten der Réunion in Szene setzen. Viele dieser literarischen Akteur:innen, die sich für die Entfaltung dieses kreolischen literarischen Feldes eingesetzt haben, haben in der Folge ihre Stellung nur auf La Réunion und außerhalb des frankophonen Feldes aufgebaut.

In den folgenden Abschnitten werde ich versuchen, die Entwicklung des literarischen Feldes auf der Réunion während der 1970-Jahre anhand der kreolischen Lyrik, den Märchen und der traditionellen Musik, der Maloya, darzustellen. Dieser Überblick erlaubt nicht nur zu verstehen, dass die Entstehung des literarischen Feldes mit den Kämpfen für die kreolische Sprache und Kultur einherging, sondern auch die Spezifität dieses Feldes zu erkennen.

***Bardzour* und *Fangok*: Für eine kreolische Poesie**

Die Literatur- und Kulturzeitschriften, die in dieser Zeit entstanden, insbesondere *Bardzour* und *Fangok*, haben die erste Welle kreolischer Poesie aufgenommen, die sich Ende der 1970-er/ Anfang der 1980-er Jahre behauptete und zu deren Protagonist:innen u.a. Patrice Treuthardt, Danyèl Waro und Alain Armand gehörten.

Das erste Gedicht Danyèl Waros (geboren 1955), *Ti lavion* (Kleines Flugzeug), erschien in der zweiten Ausgabe von *Bardzour* 1976, als der Poet im kontinentalen Frankreich für die Verweigerung des Militärdienstes inhaftiert war. Im Inhaltsverzeichnis verweisen die Herausgeber:innen unter dem Titel des Gedichtes auf seinen Verfasser D.H. (bevor er sich entschied, seinen Namen zu kreolisieren und Danyèl Waro zu werden, schrieb er sich Daniel Hoareau) und auf dessen Inhaftierung. In derselben Ausgabe ist auch eine Serie von vier Gedichten zu finden, in denen Waro seine Erlebnisse in Frankreich bearbeitet, sowie ein weiteres, betitelt *Bimidom, tom, dom* und den réunionesischen Einwander:innen in Frankreich gewidmet, in dem er die Réunionesen dazu aufruft, gegen Michel Debré, einen Vertreter der lokalen Rechten, zu revoltieren.

Diese frühen Gedichte Danyèl Waros sind von einer großen politischen Tragweite und bestätigen erstens das Bestreben der Herausgeber:innen von *Bardzour*, die politischen Kämpfe gegen die französische Hegemonie zu unterstützen, und zweitens den Wunsch, das Medium zu einem Ort des Aufschwungs der kreolischen Literatur von La Réunion in einem Kontext der ständigen Verunglimpfung der kreolischen Sprache zu machen. Diese erste poetisch sehr engagierte Welle setzt ihren Lauf, nach der Auflösung von *Bardzour* 1977, in der

Zeitschrift *Fangok*, fort, in der Waro zwei weitere Texte in Kreol veröffentlichte: ein Gedicht/Gesang, den er für seine Maloya-Gruppe *Troup Flanboyan* geschrieben hatte und ein Text, in dem er ein traditionelles Spiel namens *Day (Dar-yon)* erklärt.

Auf diese Weise boten beide Zeitschriften Danyèl Waro, der später zum Sänger des Maloya wurde (eine traditionelle Musikform aus La Réunion, die auf den Zuckerplantagen während der Sklavenzeit entstand), einen Ort des Ausdrucks in einem Moment, in dem er seine Ablehnung der französischen Politik mit den Waffen seiner Poesie und seiner Muttersprache zum Ausdruck bringen musste. Im Jahre 1978 wird seine erste Gedichtsammlung *Romans ékri dan la zol an Frans* (Romanze, geschrieben in einem französischen Gefängnis) bei *Les Chemins de la liberté* publiziert, dem ersten Verlag, der 1977 im Umfeld von *Bardzour* und *Fangok* von dem auf La Réunion lebenden Dichter Firmin Lacpacia gegründet wurde.

Obwohl seine Texte nicht in *Bardzour* erschienen sind, profitierte auch der Dichter Patrice Treuthardt (geboren 1956) in seinem Schaffensprozess von der bemerkenswerten Unterstützung durch die Zeitschriftenherausgeber:innen. So förderten sie u.a. die Veröffentlichung seines ersten Gedichtbandes *Kozman maloya* bei dem oben genannten Verlag gleich nach dessen Gründung. In der Folge wird Treuthardt später an der Zeitschrift *Fangok* mitarbeiten, in deren ersten Ausgabe zwei Auszüge aus seiner Gedichtsammlung zusammen mit einer Kurzkritik des Gedichtbandes auf kreolisch von Alain Armand veröffentlicht werden. Armand begründet in seiner Rezension die poetische Arbeit dieser neuen kreolischen Stimme und stellt den Dichter außerdem als Verbündeten im Kampf für den Aufschwung der kreolischen Sprache und Literatur auf diesem Inselgebiet vor.

Alain Armand (geboren 1954), Mitarbeiter der Zeitschrift *Bardzour* und Gründungsmitglied von *Fangok*, war mit Patrice Treuthardt der erste Dichter, der einen Gedichtband auf réunionesischem Kreolisch veröffentlichte. Herausgegeben 1977 bei dem noch jungen Verlag *Les Chemins de la liberté*, markiert seine Gedichtsammlung *Zordi* u.a. auch mit ihrer Arbeit an einer normalisierten Schriftsprache, den Beginn eines literarischen Feldes im Prozess der Autonomwerdung. Neben den kollektiv verfassten oder von ihm gezeichneten Kolumnen in den Ausgaben von *Bardzour* und *Fangok* waren die Zeitschriften für ihn auch Plattformen zur Verbreitung und Veröffentlichung seiner kreolischen Poesie. Anlässlich der Veröffentlichung von Armands erster Anthologie enthielt die erste Ausgabe der Zeitschrift *Fangok* ein Interview mit ihm, welches von Anne Cheynet unter dem Titel *Alain Armand i koz desi son liv Zordi (Alain Armand spricht über sein Buch Zordi)* geführt wurde. Dieses Interview war für

den Autor die Gelegenheit, sein Buch und sein Vorgehen vorzustellen und gleichzeitig die Leserschaft auf dazu anregen, sich für die kreolische Literaturproduktion zu interessieren.

Die kreolischen Märchen: Ort der Entfaltung für die populäre Kultur

In den kreolischen Gesellschaften gehören die Märchen zu einer mündlichen, volkstümlichen Praktik, die zur Zeit der Sklaverei entstand und nicht von den kreolischen Kulturen getrennt betrachtet werden kann. Das kreolische Märchen, wie auch die kreolische Sprache, haben dazu beigetragen, die Vorstellungswelt eines Volkes zu prägen, das in der systematischen Entwurzelung und der Unterdrückung und so gezwungen war, Räume der Freiheit und Orte des Widerstands zu erfinden. Wie Jean-Georges Chali schreibt, „geht es darum, im Angesicht des anderen ein eigenes Universum auf der Grundlage von Kulturfetzen neu zu erschaffen, um der Hegemonie des aufgezwungenen westlichen Diskurses zu widerstehen. Da das schwarze Volk seine Götter und mythischen Orte nicht neu erschaffen kann, erschafft es sein imaginäres Universum neu, das es ihm ermöglicht, die Leiden der Plantage zu sublimieren“ (Chali 2014). Somit bleiben die kreolischen Märchen auf La Réunion eine mündliche, in der populären Vorstellungswelt verankerte Tradition, die die Generationen durchzieht. Die erste Transkription der Märchen erfolgte 1929 durch Georges Fourcade unter dem Titel *Z'istoires la caze*. Der enorme Erfolg dieses Buches führte zwei Jahre nach seiner Veröffentlichung zu drei Neuauflagen. Beim Aufbau des literarischen Feldes ist eine Wiederaneignung zu beobachten, die von der *Bardzour*-Redaktion und ihrem Leiter Boris Gamaleya ausgeht. Dazu schreibt Frédéric Hélias: „Es war Boris Gamaleya, der 1974 mit der ersten Ausgabe der O.P.A.C.-Zeitschrift *Barzour Maskarin*, in der elf Märchen vorgestellt wurden, die Veröffentlichungen dieser kreolischen Literaturformen eröffnete“ (Helias 2014, 232). Mit diesem Projekt wollte *Bardzour* nicht nur die kreolischen Volksmärchen in das literarische Feld integrieren, sondern es stand auch der Wille dahinter, eine Arbeit über das Schreiben der kreolischen Sprache zu beginnen. Nach der Veröffentlichung dieser ersten, den traditionellen Märchen gewidmeten Ausgabe, war die Fortführung der Transkriptionen von Märchen für die folgenden Nummern und die drei Ausgaben von *Fangok* sicher.

In gleicher Weise wie der traditionelle Gesang und die Lyrik stellten die kreolischen Märchen die tradierten westlichen, literarischen Codes auf den Kopf und ließen ein eigenständiges Feld entstehen, das in der Landschaft von La Réunion seine Legitimation findet.

Schlussfolgerung

Durch die simple Tatsache, dass Diskussionen über die Vergangenheit La Réunions wieder auf die Tagesordnung gesetzt wurden und dass das Kreolische als Sprache mit einem dem Französischen analogen Potenzial gefördert wurde, d. h. als Sprache, die in der Lage ist, Literatur zu schreiben, Wissenschaft zu betreiben und die politische und akademische Sphäre vollständig zu integrieren, haben die zwei Zeitschriften in den 1970er-Jahren eine entscheidende Rolle im Prozess der Autonomisierung und der Legitimierung des literarischen, kreolischen Feldes auf La Réunion gespielt. Es handelte sich hierbei um einen subversiven Akt, denn die Herausgeber:innen wussten sehr wohl, dass der „Status einer Sprache nicht von ihrem Potenzial abhängt, da alle Sprachen ein analoges Potenzial haben, und auch nicht von ihrem Entwicklungsstand, sondern vom politischen Status des Landes, in dem sie gesprochen wird“ (Gauvin 1977, 54). Weil die Insel La Réunion unter französischer Kolonialherrschaft stand, „ergibt sich aus diesem Unterwerfungszustand der Status der Sprache La Réunions“ (ebd., 54). Daneben beziehen diese Zeitschriften Stellung für einen vom Inneren ausgehenden Literaturvorschlag, der alle Facetten und die ganze Besonderheit einer Literatur erkennen lässt, die nicht durch das Prisma der französischen Literatur analysiert werden kann und sich nicht vor den Dogmen, die aus Paris kommen, beugen muss.

Tatsächlich haben die beiden Zeitschriften, die kreolischen Märchen und den Maloya durch zahlreiche Nachdichtungen, die in jeder Ausgabe veröffentlicht wurden, in den 1970er-Jahren wieder ins Gedächtnis gerufen, was ihnen ermöglicht hat, das literarische Feld neu zu beleben, sich auf der Seite der kreolischen Vorstellungswelt zu positionieren und die Realitäten von La Réunion in Szene zu setzen. Folglich behauptete sich das Feld durch diese Publikationen nicht nur, weil es sich nicht von den sozialen Realitäten entfernt, sondern auch, weil diese Zeitschriften Orte waren, an denen die Schriftsteller:innen und Dichter:innen, die

dieses Feld heute bilden werden, ihre ersten Texte veröffentlichten. Mit Danyèl Waro, Patrice Treuthardt und Alain Armand wurden drei führenden Dichter als Beispiel genommen, die aus diesen Zeitschriften hervorgegangen sind und deren Texte sich in den gesellschaftlichen Diskurs mit Ausdrucksweisen und Konstruktionen, die die kreolische Vorstellungswelt von Réunion sichtbar machen, einschreiben.

Jean Erian Samson ist Doktorand an der Université de Limoges / ENSA Limoges in Frankreich.

Übersetzung: Lisa Brunke

Anmerkung: Die im Text vorhandenen Zitate wurden, insofern in der Bibliografie nicht anders angegeben von Lisa Brunke aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt. Die kreolischen Zitate wurde bis auf die markierten Ausnahmen von Jean Erian Samson ins Französische übertragen.

Literaturverzeichnis

Armand, Alain (Hrsg.). 1978/79. *Fangok, revue culturelle réunionnaise*. Bd. 1–3. Le Tampon (Ile de la Réunion).

Armand, Alain, et Gérard Chopinet. 1983. *La littérature réunionnaise d'expression créole (1828–1982)*. France: l'Harmattan.

Bardzour, revue culturelle de l'O.P.A.C. 1 (1974). La Réunion: Organe de l'Office de Promotion d'Action Culturelle (O.P.A.C.).

Bardzour, revue culturelle de l'O.P.A.C. 2 (1976). La Réunion: Organe de l'Office de Promotion d'Action Culturelle (O.P.A.C.).

Bardzour, revue culturelle de l'O.P.A.C. 3 (1977). La Réunion: Organe de l'Office de Promotion d'Action Culturelle (O.P.A.C.).

Bardzour, revue culturelle de l'O.P.A.C. 4 (1977). La Réunion: Organe de l'Office de Promotion d'Action Culturelle (O.P.A.C.).

Bardzour, revue culturelle de l'O.P.A.C. 5 (1977). La Réunion: Organe de l'Office de Promotion d'Action Culturelle (O.P.A.C.).

Beniamino, Michel. 2007. „La Littérature réunionnaise: Contexte et problèmes actuels“. *Francofonia: Studie Ricerche Sulle Letterature di Lingua Francese* 27: 7–25.

Bernabé, Jean, Raphaël Confiand, et Patrick Chamoiseau. 1993. *Éloge de la créolité*. Édition bilingue. Paris: Gallimard.

Bourdieu, Pierre. 1992. *Les règles de l'art : Genèse et structure du champ littéraire*. Paris: Seuil.

Calvet, Louis-Jean. 1974. *Linguistique et colonialisme. Petit traité de glottophagie*. France: Payot.

Casanova, Pascale. 2008. *La République mondiale des Lettres*. France: Points.

Chali, Jean-Georges. 2014. „Contes créoles et subversion du discours littéraire“. *Africultures*, 3-4: 392-99.

Gauvin, Axel. 1977. *Du créole opprimé au créole libéré. Défense de la langue réunionnaise*. France: l'Harmattan.

Helias, Frédéric. 2014. *La poésie réunionnaise et mauricienne d'expression créole: histoire et formes*. La Réunion: K'A Éditions.

Hoarau, Stéphane. 2009. „Préface. Zistoir 'Zistoir Kristian': Genèse du premier roman écrit en créole réunionnais“. In *Zistoir Kristian: mes aventures, histoire vraie d'un ouvrier réunionnais en France*. La Réunion: Éditions K'A.

Lauret, Francky. 2020. „Dynamique de l'aménagement linguistique du créole réunionnais dans les revues militantes Bardzour Maskarine et Fangok“. In *Culture, propagande et militantisme Océan Indien XIXe – XXe siècles*, 292. Université de La Réunion: Presses Universitaires Indianocéaniques.

Loi n° 46-451 du 19 mars 1946 tendant au classement comme départements français de la Guadeloupe, de la Martinique, de la Réunion et de la Guyane française (1) (J.O. du 20 mars 1946).

Magdelaine-Andrianjafitrimo, Valérie, et Jean-Claude Carpanin Marimoutou. 2006. *Univers créoles. Tome 6, Le champ littéraire réunionnais en questions*. France: Economica.

Magdelaine-Andrianjafitrimo, Valérie. 2008. „Les Littératures réunionnaises: Entre francophonie et Outre-Mer“. *Nouvelles Études Francophones* 23, n° 1 (2008): 52-66.

Magdelaine-Andrianjafitrimo, Valérie. 2008. „Littératures de La Réunion, littératures plurielles“. *Hommes & Migrations* 1275, 1 (2008): 188-97.

Pinhas, Luc. 2015. „François Maspero, le passeur engagé“. *Documentation et bibliothèques* 56, n° 4 (5 mars 2015): 187-94.

Sapiro, Gisèle. 2014. *La sociologie de la littérature*. France: La Découverte.

Semujanga, Josias. 1991. „Problématique des littératures francophones“. In *Les dynamismes de la recherche au Québec*, 251-70. Culture française d'Amérique. Sainte-Foy (Québec): Les Presses de l'Université Laval, 1991.

Théodora, Roger. 2000. „La graphie phonético-phonologique du créole réunionnais entre la raison technique et les non-dits idéologiques“. *Lansiv Kreol*, http://lansiv-kreol.re/langue_technique_ideologie.htm. Letzter Abruf : 23.11.2022.

Vidot, Émeline. 2016. „La construction d'une identité réunionnaise de 1959 à nos jours : représentations culturelles et constructions discursives“, <http://www.theses.fr/2016LARE0009>. Letzter Abruf : 23.11.2022.

Wolff, Éliane, et Michel Watin. 2010. *La Réunion, une société en mutation. Univers créoles 7*. Économica Anthropos.